

Ankunft waren bereits einige Tage vergangen. Eines Nachmittags, als die älteren Leute nach dem Essen schliefen, begab ich mich in die Bibliothek, nahm ein Buch und ging von dort in einen Pavillon im Park, wo ich mich hinsetzte und zu lesen begann. So verging etwa eine Stunde, da sah ich auf einmal auf dem Parkweg eine junge Dame auf mich zukommen, die ich zuvor nicht bemerkt hatte und die mir auch sonst unbekannt war. Da aber die Familie sehr gross war, dachte ich, es seien vielleicht neue Gäste angekommen und irgend jemand von ihnen gehe nun auch im Park spazieren. Ich stand auf, ging der Dame entgegen und begrüßte sie, wobei ich ihr die Hand gab. Sie erwiderte meinen Gruss sehr freundlich und sagte: „Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mit mir in die Bibliothek gehen wollten.“ Und obwohl ich sonst nicht gerade schüchtern bin, hatte ich ein Gefühl, als hätte ich diesem Wunsche unbedingt Folge zu leisten.

Wir begaben uns also ins Haus, in das Bibliothekszimmer, und ich bemerkte, dass die Dame sich dort offenbar recht gut auskannte, weil sie schnell und sicher durch die verschiedenen Räume lief, geradewegs auf die Türe der Bibliothek zu. In derselben begab sie sich sofort an einen Schrank in der Mitte und öffnete ihn. Die Bücher standen dort in drei Reihen hintereinander, sie griff in die hinterste Reihe, zog ein Buch heraus, reichte es mir und sprach: „Ich bitte Sie, dieses Buch meiner Mutter zu geben.“ Sie hatte kaum das letzte Wort gesprochen, als sie auch schon urplötzlich verschwunden war. Ich stand wie gebannt, denn ich war nicht im geringsten hierauf vorbereitet gewesen. So blieb ich eine ganze Weile stehen, denn auch nach Verlauf einiger Minuten erschien mir das Ganze nicht weniger merkwürdig. Dann begann ich das mir gegebene Buch, das ich noch immer in der Hand hielt, näher zu betrachten. Auf dem Vorderblatt stand „M. Daschkow. Tagebuch“. Ich blätterte es schnell durch und sah, dass die Eigentümerin am Ende auseinandersetzte, warum sie Selbstmord begehen wolle.

Als die Nachmittagsstunde vorüber war und wir uns alle zum Kaffee versammelten, ging ich zu der alten Fürstin und gab ihr das Buch, wobei ich ihr erzählte, wie ich es erhalten hatte. Meine Tante war äusserst erschüttert über dieses Ereignis und teilte mir mit, dass sie schon seit Jahren nach dem Tagebuch ihrer Tochter gesucht, es aber bis jetzt nicht gefunden hätte. Sie fügte hinzu, dass sie nach dem Tode ihrer Tochter sehr oft in einen merkwürdigen Zustand geraten sei, so oft sie sich in deren Zimmer begab, in dem sie Stöhnen und Weinen und andere seltsame Geräusche zu hören vermeint habe.

Erst durch diese Erzählung meiner Tante erfuhr ich etwas von der Existenz meiner verstorbenen Kusine, an die ich mich persönlich nicht erinnern konnte, weil ich erst 5—6 Jahre alt war, als sie sich das Leben nahm.